

testen, und mithin die Wißbegierigsten; lange zerbrachen sie sich die Köpfe über die entdeckten Gerippe, Niemand konnte herausbringen, wem sie einst gehörten, und wie sie hieher gekommen waren. Als nun auch diese Leute sich entfernen wollten, trat ein sehr alter Tatar hinzu, ließ sich erzählen, wovon die Rede war, und wurde nachdenkend.

Er musterte die örtliche Lage eine Zeitlang mit großer Aufmerksamkeit, und sagte dann:

»Wir befinden uns auf dem Platz, wo einst das alte Frank-Asuri stand; dort lebte, nach Eroberung der Stadt, Achmet-Pascha, gesegneten Andenkens. Hiernach kann man leicht errathen, wem die Knochen gehören.«

Nachdem er durch diese Einleitung die allgemeine Neugier wieder rege gemacht hatte, hielt der Greis einen Augenblick inne, holte dann Athem und fuhr folgendermaßen fort:

»Mein Onkel hatte eine alte Handschrift, die von einem gelehrten Mullah, ein Jahr nach dem Falle Kassa's abgefaßt worden war. Ich habe sie einigemal durchgelesen: die Stadt war nicht durch das Schwert, sondern durch Verrath in die Hände der Türken gelangt. Achmet-Pascha, ruhmwürdigen Andenkens, liebte aber die Verräther nicht. Strenge bestrafte er die treulose Gesandtschaft, die die Stadt übergeben hatte, und mit ihnen den Kommandanten, der das Schloß überlieferte. Er veranstaltete ihnen ein Fest in Frank-Asuri, nahm sie hoch auf, beschenkte sie, und befahl ihnen, nach Beendigung des Festes, einzeln die Treppe hinab zu stei-

gen. Die Verräther mußten gehorchen; vöran ging der Mörder Kaprel Astiandschi und legte seinen Kopf zu den Füßen des unten an der Treppe stehenden Henskers. Ihm folgten einer nach dem andern, ihrem Range nach die Uebrigen, und hatten das nämliche Schicksal. Dieses sind ihre Gerippe! Ihre Leichname wurden den Mißhandlungen des Pöbels überlassen, und ihr Vermögen eignete sich der Pascha zu.«

»Was?« rief einer der Anwesenden aus; »das ist nicht möglich! Nach Deiner Erzählung waren es zehn Personen, und hier sind nur neun Gerippe. . . .«

Der Tatar lächelte.

»Der Rath Squarciafico,« sagte er, der an der Spitze der Verräther stand, hoffte den Händen Achmet-Paschas zu entkommen; doch der erhabene Allah wollte nicht, daß er sich des Unterganges von Kassa erfreuen sollte. Er hatte mit dem Pascha abgemacht, nach Uebergabe der Stadt mit seinem Vermögen nach Constantinopel abgefertigt zu werden. Achmet hielt sein Wort. Squarciafico kam nach Constantinopel; dort aber ward er bald nach seiner Ankunft öffentlich enthauptet, und seine unrechtmäßig erworbenen Reichthümer fielen dem Kapidschi-Pascha zu.

Die Geschichte bestätigt die Aussage des alten Tataren.

Ich habe die Gerippe gesehen, die Erzählung des Tataren gehört, und erfuhr später von ihm alle näheren Umstände, die ihm aus den Kassa'schen Chroniken noch erinnerlich waren.

Meutereien zur See.

(Bilder aus dem See-Leben.)

Vor dem Gesetze gibt es kein größeres Verbrechen als das des Hochverrathes, und seine Größe besteht darin, daß es andere Verbrechen nach sich zieht. Der Zweck des Hochverrathes ist der Umsturz der Regierung, und um denselben zu erreichen, entflammt er die schlech-

testen Leidenschaften, lockert er die Bande der socialen Ordnung und vernichtet die Autorität des Gesetzes. Mit Recht also haben die Völker, um sich gegen eine solche Gefahr zu schützen, wachende Gesetze aufgestellt und schwere Strafen bestimmt. Allerdings sieht man

die Köpfe von Verräthern nicht mehr ausgestellt, ihre Glieder nicht mehr an den Thoren der Städte angenagelt; aber das Verbrechen des Hochverrathes ist doch nichts destoweniger in den Augen des Gesetzes das schwerste geblieben.

Auf dem Meere entspricht die Meuterei an Bord eines Staatschiffes durch ihre Schwere, wie ihren Charakter im Allgemeinen dem Verbrechen des Hochverrathes. Sie beabsichtigt, die Regierung des Schiffes, d. h. einen Theil der Souverainetät des Landes, zu stürzen. Ihr Gelingen setzt den Tod der Offiziere voraus, oder gefährdet doch wenigstens das Leben derselben und entehrt die der Hut der Mannschaft anvertraute Flagge. Das Schiff, das von der Regierung zur Auffuchung unbekannter Länder, vielleicht zur Verfolgung des Feindes ausgeschiedt ist, oder sonst einen wichtigen Auftrag auszuführen hat, sieht sich plötzlich aufgehoben und alle Hoffnungen, die sich an dasselbe knüpfen, sind zertrümmert, alle Resultate des Unternehmens verloren.

Ach, könnten wir Christoph Columbus aus dem Grabe wieder heraufbeschwören, in welchem seine Ueberreste ruhen neben dem Hauptaltare der Kathedrale der Havannah, er würde uns sagen, wie seine große Seele einen Augenblick erschütteret wurde, als seine meuterische Mannschaft ihn aufforderte, das Ziel der Reise aufzugeben. Er würde uns seine langen angstvollen, schlaflosen Nächte schildern, als die Mannschaft sich bei Seite und in drohender Stellung hielt, und gegen seine Autorität, vielleicht gegen sein Leben conspirirte. Vergebens zeigten sich die Bündel schwimmenden Grases und die Vögelschaaren, die sicheren Zeichen des nahen Landes, täglich zahlreicher. Die Elenden, welche die Furcht zum Verbrechen trieb, erkannten ihren Irrthum erst in dem feierlichen Augenblicke, als der Ruf: »Land!« aus dem Mastkorbe der »Pinta« erscholl und die Entdeckung verkündete, die Spanien eine neue Welt geben sollte.

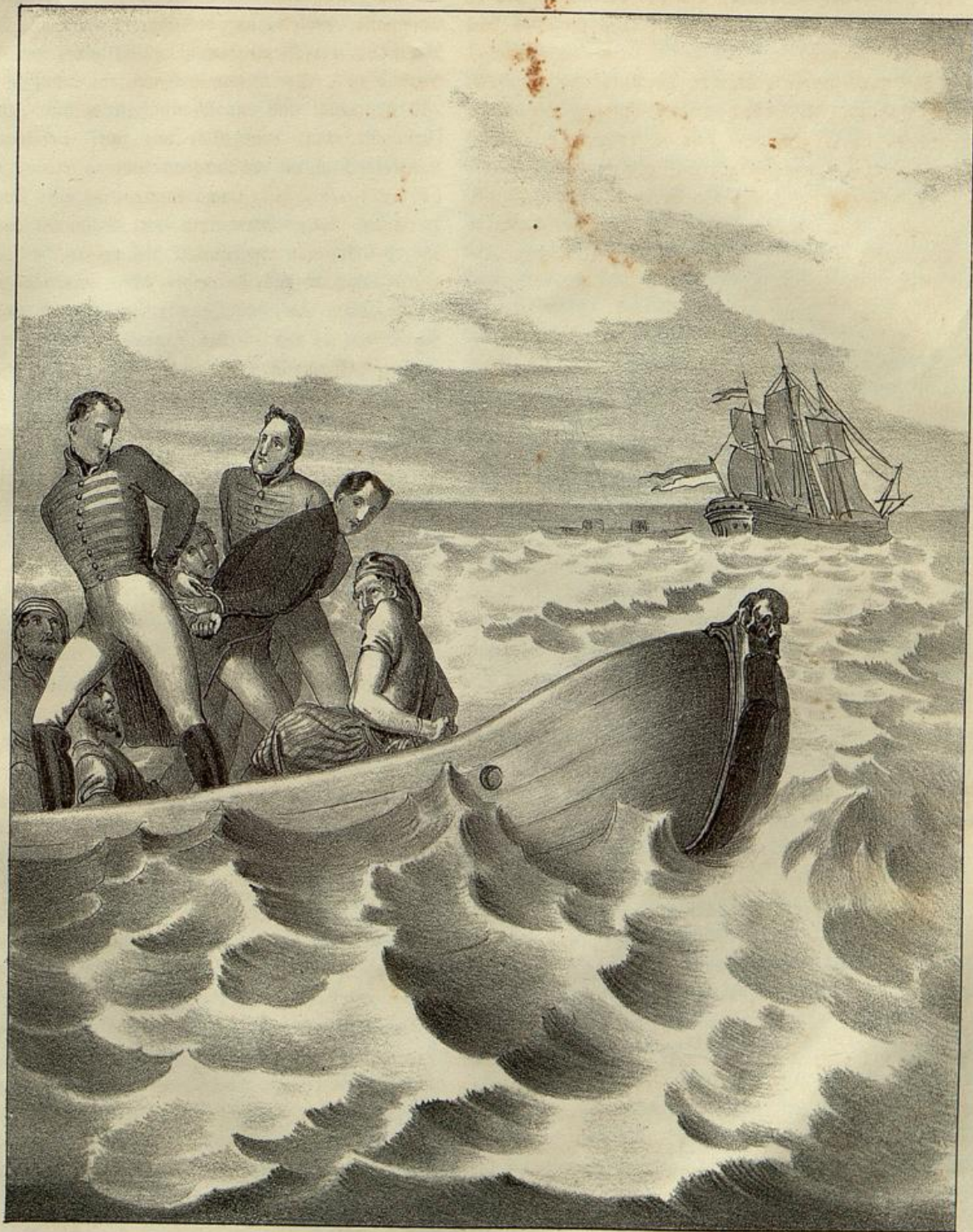
Ehe wir von der Meuterei auf dem »Somers« sprechen, welche den Hauptgegenstand dieses Artikels bildet, führen wir einige der berühmtesten Meutereien aus der Geschichte der englischen Marine an.

Wir beginnen mit der Meuterei der »Bounty«, die sich an Umstände voll romantischen Interesses knüpft.

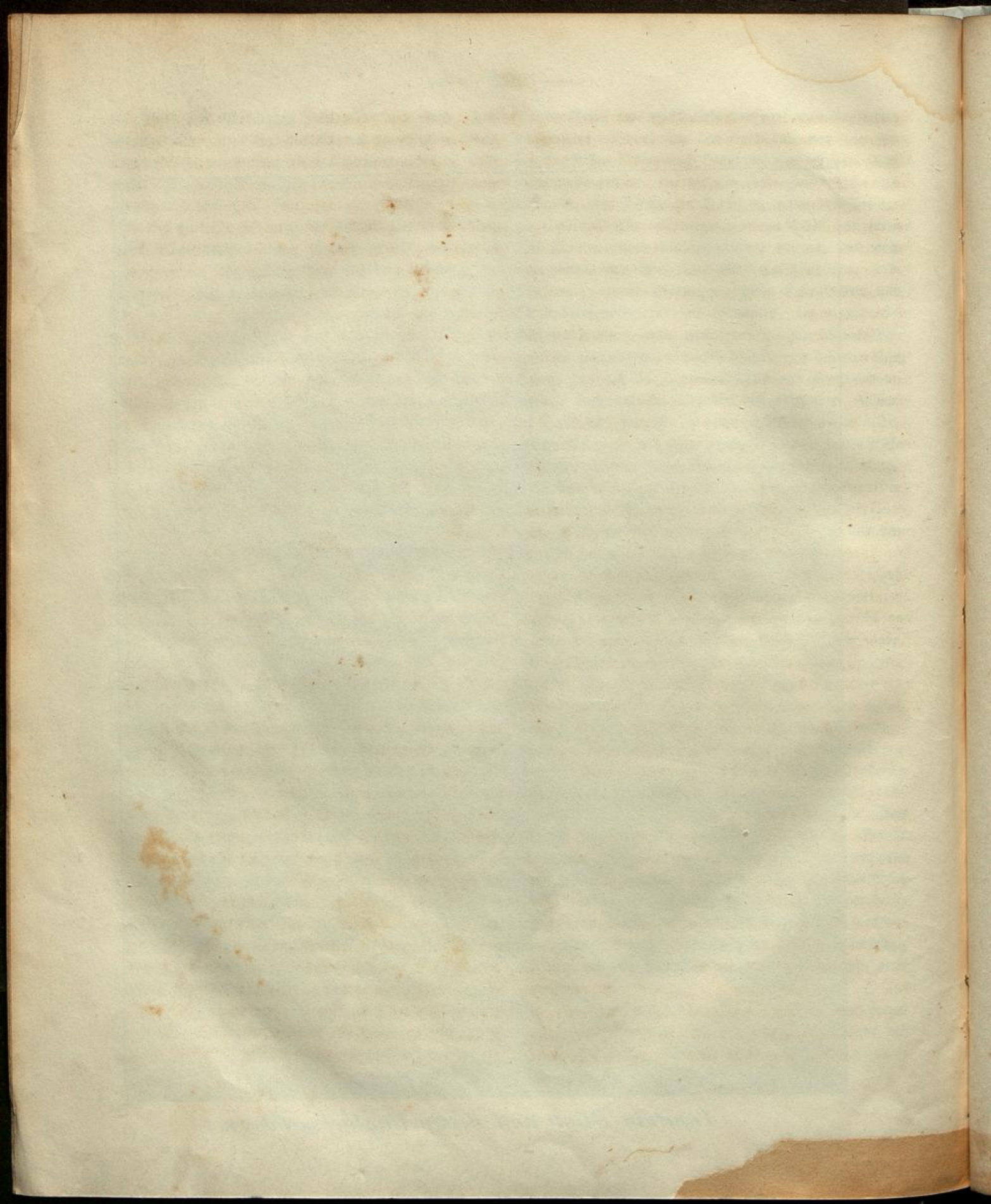
Dieses Schiff war auf Befehl der englischen Regierung ausgerüstet worden, um den Brodbaum von den Inseln im stillen Meere nach Westindien zu bringen. Das Commando erhielt, auf die Empfehlung Sir Joseph Banks, der Lieutenant Bligh, einer der Gefährten Cook's. Die »Bounty« war ein Schiff von etwa 250 Tonnen, und die Mannschaft bestand aus dem Commandanten, dem Mat mit zwei Gehilfen, drei Offizieren, einem Chirurgen, zwei Seecadetten und 34 Subalternoffizieren und Matrosen, im Ganzen 44 Personen, denen man noch zwei Sachverständige beigab, die sich nur mit Botanik beschäftigen sollten. Das Schiff, das am 23. December 1787 von Spithead absegelte, kam am 26. October des folgenden Jahres bei Taiti an, wo es bis zum 3. April 1789 blieb, und die Pflanzen und Sträucher, den Zweck seiner Reise einnahm, während die Mannschaft sich dem Einflusse des köstlichen Klimas hingab und die Vergnügungen der wollüstigen Eingebornen theilte. Am 27. April befand man sich zwischen den Inseln Tofoa und Rotu. Bis dahin war Alles gut gegangen.

»Aber es sollte bald anders werden,« sagte Bligh in seinem Tagebuche. »Man hatte ein Complot ge schmiedet, das alle Früchte unserer Arbeit vernichten und uns in einen Abgrund von Leiden stürzen sollte. Das Complot war so im Geheimen und so vorsichtig angelegt, daß man auch nicht die mindeste Ahnung davon hatte. Ich verließ das Verdeck, nachdem ich meine Instructionen für die Nacht gegeben hatte. Am Dienstag, den 28. April, kurz vor Sonnenaufgang und während ich noch schlief, kamen Christian, der wachhabende Offizier, R. Churchill, Corporal, John Wills, Kanonier, und Thom. Beckett, Matrose, in meine Kajüte, ergriffen mich, banden mir mit einem Stricke die Hände auf den Rücken und drohten, mich zu ermorden, wenn ich ein Wort sage oder das geringste Geräusch mache. Trozdem rief ich mit aller Kraft, in der Hoffnung, man würde mir zu Hilfe kommen; aber die Verschwornen hatten sich der Offiziere bereits bemächtigt, die nicht zu dem Complot gehörten, und Wachen ausgestellt.«

So geknebelt wurde Bligh mit achtzehn seiner Leute, Offizieren und Matrosen, in die Schaluppe des Schiffes geworfen. Die Meuterei nahm in demselben



Capitain Bligh und dessen Unglücksgefährten.



Augenblicke einen solchen Charakter an, daß alle Bemühungen, die Autorität wieder zu erlangen, vergeblich blieben und Bligh sich bald verlassen auf offener See sah. »Das Geheimniß, das die ganze Sache umgab,« sagte er, »ist unbegreiflich. Dreizehn Männer, die sich bei mir befanden, hatten stets mitten unter den Matrosen gelebt, und dennoch nie etwas gehört oder bemerkt, das sie auf die Spur hätte bringen können. Daß ich das Opfer eines so unvorhergesehenen Verrathes wurde, ist deshalb nicht zu verwundern.«

Nach den Akten des Kriegengerichts, das später in England über einige der Schuldigen zu richten hatte, war die Meuterei nicht eigentlich das Resultat eines lange vorher vorbereiteten Complottes. Die ganze Sache wurde am Morgen des 28. April, von 4 bis 8 Uhr, während Christian die Wache hatte, entworfen, organisirt und ausgeführt. Dieser Offizier, der seinem Capitain wegen einiger wirklicher oder eingebildeter Beschwerden grollte, die er gegen ihn hatte, entwarf den Plan, das Schiff zu verlassen, und in dem Augenblicke, als er plötzlich aus einem kurzen und unruhigen Schlafe geweckt wurde, um die Wache zu übernehmen, bemächtigte sich seiner der Gedanke, daß das Schiff, das so fern von dem Vaterlande, in fast unbekanntem Meeren, inmitten reizender Inseln schwamm, völlig in seiner Gewalt sei. Nach einem plötzlichen und unwiderstehlichen Antriebe stürzte er sich in das Zwischendeck, nahm die Schlüssel zu der Waffenniederlage, vertheilte Waffen unter diejenigen der Mannschaft, auf welche er rechnen zu können glaubte, und nach einigen Stunden hatte er die Geſetze und die Flagge seines Vaterlandes mit Füßen getreten, um Seeräuber zu werden.

Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen Schicksale der beiden Parteien ausführlich zu erzählen; auf der einen Seite wurde der Capitain und dessen Unglücksgefährten in einer Schaluppe den Wellen überlassen, mit dem Hunger als Begleiter und dem Tode in Aussicht, und sie machten in diesem gebrechlichen Fahrzeuge in 41 Tagen 3618 Seemeilen und erreichten glücklich das Land; auf der anderen Seite waren die Meuterer zwar Herren eines guten Schiffes, aber auch genöthigt, für immer dem Vaterlande und den Freuden des häuslichen Heerdes zu entsagen und flüchtig, gebrandmarkt

auf der Erde umherzuirren. Die Ueberreste derselben ließen sich bekanntlich endlich auf einer der Pitcairn-Inseln nieder, wo man lange nachher ihre Nachkommen wieder fand.

Der Zustand der englischen Flotte zu Spithead und dann an der Nore, hat ein noch weit furchtbarer Aussehen. Von allen Ereignissen während der Regierung Georgs III., hat vielleicht keines das Reich mit größerer Gefahr bedroht und größere Besorgnisse erregt; man hätte sagen können, die hölzernen Mauern Alt-Englands wurden bis in ihre Grundlagen erschüttert. Die Ursache dieser Meutereien war die schlechte Beschaffenheit der Lebensmittel; die Unbilligkeit der Matrosenpresse, die Strenge der Disciplin und die Unzulänglichkeit des Soldes. Die Unzufriedenheit brach zuerst auf der berühmten Flotte des Canals unter Lord Howe aus, die aus den größten und schönsten Schiffen der britischen Marine bestand. Die Matrosen hatten ihre Beschwerden in anonymen Briefen an den Admiral ausgesprochen, den sie ihren Vater nannten, der aber auf diese Aeußerungen nicht achtete. Am 15. April 1797, auf das Signal: die Anker zu lichten, stieß die Mannschaft des Admiralschiffes »Königin Charlotte« ein dreimaliges Hurrah aus, das sogleich von der übrigen Flotte erwiedert wurde. Eine Deputation von vier Matrosen von jedem Schiffe versammelte sich am Bord des Admiralschiffes, um über die Maßregeln und die Leitung des Aufstandes zu berathen. Ein Capitain wurde auf jedem Schiffe bezeichnet, der die Befehle des Ausschusses zur Ausführung bringen sollte. Die Marinetruppen wurden entwaffnet, die Magazine erbrochen und die Offiziere durften nicht an das Land gehen. Der Admiral behielt allerdings dem Namen nach das Commando der Flotte, aber unter der Bedingung, daß er nicht absegele, bevor die Forderungen der Matrosen erfüllt worden.

Es kam zu einer Unterhandlung zwischen der Admiralität und den Abgeordneten der Matrosen, welche eine Abstellung ihrer Beschwerden erlangten, aber ihre Gewalt nicht eher niederzulegen beschlossen, bis sie auch die Verzeihung des Königs erhalten hätten. Eine königliche Proclamation, welche Amnestie verkündigte, wurde auf der Flotte bekannt gemacht, eine Bill, welche Gelder zur Vermehrung des Soldes bewilligte, ging

in einer Nacht durch das Parlament, und Lord Howe erhielt außerordentliche Vollmacht, die Meuterei um jeden Preis zu dämpfen. Die Matrosen gaben dem Einflusse seines Namens, den versöhnenden Maßregeln und besonders der Abhilfe mehrerer ihrer Beschwerden nach, kehrten zu ihrer Pflicht zurück, und am 17. Mai segelte die gewaltige Flotte ab, mit neuem Eifer dem Feinde entgegen.

In derselben Zeit, als die Meuterei zu Spithead erlosch, brach die Flamme des Aufruhrs auf der Flotte an der Mure noch heftiger aus. Auch da gab das Admiralschiff »Sandwich« das Signal. In dem Augenblicke, als die Anker gelichtet werden sollten, ließ die Mannschaft ein dreimaliges Hurrah erschallen, und erklärte, daß sie die Autorität ihrer Offiziere nicht mehr anerkenne. Die ganze Flotte folgte dem Beispiele des Admiralschiffes. Es wurde ein Manifest, welches die Beschwerden der Meuterer enthielt, durch die Abgeordneten von zwanzig Kriegsschiffen unterzeichnet, und diese furchtbare Flotte, zu welcher bald noch andere Schiffe aus der Nordsee stießen, nahm eine defensive Haltung und stellte sich in zwei Linien in Schlachtordnung auf. Der Ausschuß der Abgeordneten hielt in der Kajüte des Admirals Sitzung an einem mit der Nationalflagge bedeckten Tische. Sie hatten die Hütte auf dem Kopfe und nöthigten die Capitaine, welche sie vor sich beschiednen, das Haupt zu entblößen.

Diese Meuterei war plötzlich und unerwartet ausgebrochen. »Am Bord des »Agamemnon,« sagt ein Augenzeuge, »waren wir weit entfernt, zu ahnen, daß unsere Leute mit einer Meuterei umgingen. Sie wurden nach der Mahlzeit zusammenberufen, und da Keiner erschien, meldete uns ein Subalternoffizier, daß die Mannschaft sich weigere, auf das Verdeck zu kommen, worauf der Capitain in Begleitung des wachhabenden Offiziers hinunterging, um mit den Meuterern zu sprechen. Er ging nach dem ersten Deck, wo sie sich verschangt hatten, und sah, daß sie mit ihren Hängematten eine Barricade quer über das Schiff angelegt, an jeder Seite eine Oeffnung gelassen und da einen Vierundzwanzigpfünder aufgefahren hatten. Diese Geschütze waren geladen und die Meuterer drohten Feuer zu geben, wenn die Offiziere Widerstand leisteten.«

Es war die vollkommenste Organisation am Bord der Flotte eingerichtet. Die Abgeordneten entwarfen Befehle und Reglements; das Commando wurde Richard Parker anvertraut und man nannte denselben bald Admiral, bald Präsident. Die Regierung ergriff die energischsten Maßregeln; sie bot Allen, die zur Pflicht zurückkehren würden, Amnestie an, zu gleicher Zeit wurde aber auch die Küste in Vertheidigungszustand gesetzt und die kleine Stadt Scheerneeß von den Bewohnern geräumt, um Platz für die Soldaten zu machen. Von allen Seiten kamen Truppen an und eine über den Hafen gezogene Kette schloß den Eingang in den Medway. Auf Veranlassung Heridans nahm man alle Boien in der Mündung der Themse weg, man machte Anstalten, bei dem ersten Signale die Flotte mit glühenden Kugeln beschießen zu können, und erklärte endlich die Meuterer öffentlich für Seeräuber und Rebellen.

Die Rebellen ihrerseits griffen ebenfalls zu kräftigen Maßregeln. Sie blockirten den Eingang in die Themse, den Weg zu dem Hauptmarke der Welt. Der Handel des Landes schien einen Augenblick in ihren Händen zu liegen; eine Menge Handelschiffe, die von allen Weltgegenden ankamen, wurde angehalten. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich aller Gemüther; die dreiprocentigen Papiere fielen auf 45½. Anfangs fürchtete man, die Meuterer würden die Flotte den Franzosen oder Holländern ausliefern, dann, sie möchten die Arsenale und Forts an der Themse und dem Medway angreifen, vor Allem aber, der Feind möchte diese Umstände benutzen und ohne Hinderniß in die Themse einfahren.

Ein Aufstand dieser Art hält indeß nicht lange an, ohne schwächer zu werden. Bald stellten sich Mißtrauen und Furcht unter den Meuterern ein; mehrere Schiffe sonderten sich ab, zogen sich zurück und trogten dem Feuer der ganzen Flotte. Das Signal Parker's, die Anker zu lichten, wurde nicht befolgt; kein Arm rührte sich, die Segel anzuspannen; die Flotte blieb bewegungslos vor Anker liegen, und der so furchtbare Aufstand erlosch bald wie ein Feuer, dem es an Nahrung gebricht. Ein Schiff nach dem andern bat um Verzeihung und erhielt sie. Auf den Kopf Parker's wurde ein Preis gesetzt. Am 14. Juni wehte die weiße Flagge als Zeichen der Unterwerfung auf den meisten Schiffen statt der rothen der Empörung. Parker und die Hauptträdels

führer wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt und gehangen.

Der Geist der Rebellion, der in der englischen Marine sich geregt hatte, erstreckte seine verderblichen Einwirkungen weit, drang über das Meer und in die Flotte, welche Cadix unter dem Commando des Lord Saint Vincent blockirte. Zum Glück für England befand sich da ein energischer Mann. Eine der ersten Handlungen der Insubordination kam am Bord des »Kingsfisher«, Cap. Maitland, vor; die Mannschaft weigerte sich, die Anker zu lichten. Der Capitain bezeichnete sofort einen von denen, welche an der Spitze der Bewegung zu stehen schienen, und befahl, denselben zu verhaften und zu bestrafen. Als der Befehl vollzogen war, ging ein Subalternoffizier gerade auf den Gefangenen zu und zerschnitt mit der größten Ruhe den Strick, mit welchem derselbe gebunden war. Maitland zog sofort seinen Degen, stieß den Schuldigen nieder und verwundete zwei Andere. Seine Offiziere unterstützten ihn, und der Aufstand war unterdrückt. Maitland verlangte, vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen Mordes gerichtet zu werden; er wurde freigesprochen, erhielt jedoch die Weisung, ein andermal vorsichtiger zu sein.

Von diesen Erschütterungen, welche ganze Flotten bewegen können, gehen wir zu einer Scene über, die ein neues Beispiel von der Schnelligkeit gewähren wird, mit welcher der Geist der Meuterei sich wie eine verzehrende Flamme einer Mannschaft bemächtigen kann. Die englische Fregatte »Hermione« kreuzte am 21. September 1797 vor Porto Rico. Ihr Commandant, der Capitain Pigott, war ein harter brutaler Mann, der die gewöhnlichen Gefühle der Menschlichkeit nicht kannte, welche den Seeman wie den Soldaten ehren. Einige Schiffsjungen lachten oben im Takelwerk und er rief ihnen zu, er würde den, welcher zuletzt herunterkomme, auspeitschen lassen. Die armen Teufel, die ihren Capitain kannten, dachten an weiter nichts, als wie sie der Strafe, mit der sie bedroht waren, am schnellsten entgingen. Zwei von ihnen stürzten in zu großem Eifer herunter und blieben todt. Man meldete es dem Capitain, und er soll geantwortet haben: »Gut, so werfe man die Seehunde in das Meer.«

Vierundzwanzig Stunden nach diesem Vorfalle befand sich die Mannschaft der »Hermione« in vollem Aufstande, Kettenkugeln wurden im Zwischendeck hin- und hergerollt, und anderer Unfug kam vor. Der erste Lieutenant ging hinunter, um die Ursache des Lärmes zu ermitteln; er wurde aber durch einen Schlag zurückgeworfen; man schnitt ihm sodann die Kehle durch und warf den Leichnam ins Meer. Der Capitain hatte sich bereits in seine Kajüte begeben; er kam zwar sogleich heraus, als er den Lärm hörte, erhielt aber fast in demselben Augenblicke mehrere Wunden und mußte sich von neuem in seine Kajüte flüchten. Dort war er, durch Blutverlust erschöpft, auf ein Kanapee gesunken, als vier Mann, das Bajonet auf dem Gewehre, eintraten. »Crawley«, sagt ein Augenzeuge, »stand an der Spitze. Der Capitain hatte noch so viel Kraft, ihnen seinen Degen entgegen zu halten. Sie schienen bei dem Anblicke ihres Commandanten wirklich einen Augenblick zu schwanken, Crawley aber rief ihnen zu: »was, Bier gegen Einen und Ihr fürchtet Euch?« und in demselben Augenblicke stieß er dem Capitain das Bajonet in die Brust. Die Andern folgten seinem Beispiele; dann stießen sie mit den Bajonetten den Unglücklichen vor sich her, und man hörte ihn noch rufen, als ihn schon die Wogen mit forttrugen.« Der zweite Lieutenant wurde über das Verdeck geschleift, während er flehendlich die Hände faltete und »Gnade, Gnade!« rief. Mit Wunden bedeckt, wurde er an den Haaren auf eine Leiter hinaufgezogen und dann in das Meer geworfen. Sein eigener Diener war mit den Worten über ihn hergefallen: »ich will dem Bösewichte seinen Lohn geben!« Damit versetzte er ihm einen fürchterlichen Stoß. Der Lieutenant der Seesoldaten, der krank in seiner Kajüte lag, wurde ebenfalls ergriffen und in das Meer geworfen. Die andern Offiziere, neun an der Zahl, wurden niedergemetzelt. Als die Meuterer Herren des Schiffes waren, fuhren sie mit demselben in den Hafen La Guayra und überlieferten es der spanischen Regierung, die damals sich mit England im Kriege befand.

Aber der Pirat kann sich seinem Schicksale nicht entziehen; vergebens verschwindet die Spur seines Schiffes in den Fluthen; das Meer hat für ihn keine Zuflucht und die Erde stößt ihn mit Grauen von sich. Der Arm

der modernen Civilisation ist mächtiger, als der Arm Roms in den Tagen seiner Größe war. Das Gesetz der civilisirten Welt behandelt den Piraten als Feind des Menschengeschlechtes und jagt ihn wie ein wildes Thier bis an das Ende der Erde. Die Meuterer der »Hermione« fielen, einer nach dem andern oder in kleinen Abtheilungen, in die Hände der Regierung ihres Vaterlandes und wurden gerichtet. Einige wurden in Portsmouth, Andere auf St. Domingo hingerichtet, und lange sah man die Ueberreste einer großen Anzahl dieser Elenden an Galgen auf dem Sande hangen, der den Eingang zu der Rhede des Hafens von Jamaica bildet. Die Fregatte, welche der Schauplatz dieser schrecklichen Mezelei gewesen war, wurde durch einen kühnen Handstreich aus dem Hafen von Porto Cabello herausgeholt, wo sie unter dem Schutze von 200 Kanonen lag, und der britischen Marine unter dem Namen »Retribution« einverleibt. Einige der Meuterer wurden sogar an den Kaaien derselben aufgefknüpft. — Die Meuterei der »Hermione« endiget die Liste dieser blutigen Katastrophen in der englischen Marine noch nicht. Das Schickal der »Lady Jane Gray« beweist ebenfalls, wie plötzlich der Blitz des Aufruhrs über dem Haupte der unglücklichen Offiziere eines Schiffes einschlagen kann. Vier Tage reisen von Rio Janeiro lehnte sich ein Theil der Mannschaft gegen den zweiten Lieutenant auf, welcher die Wache hatte, und da er jeden Widerstand für vergeblich hielt, sich unterwarf, um sein Leben zu retten. Die Meuterer drangen hierauf in die Kajüte des ersten Lieutenants ein, ermordeten ihn auf die barbarischste Weise und schnitten ihm den Kopf ab. Dann begaben sie sich in das Rathszimmer, wo sich der Capitain befand, und verlangten, daß es ihnen geöffnet werde. Der Capitain verweigerte dies, und als sie nicht abließen, schoss er sein Pistol durch die Thür ab. Sie schlugen nun die Thüre ein und ermordeten ihn, wie man sagt, mit raffinirter Grausamkeit. Fünf Personen wurden in die Schaluppe geworfen und ihrem Schicksale überlassen; sie hatten aber das Glück, Rio Janeiro zu erreichen. Was aus den Meuterern geworden ist, wissen wir nicht, jedenfalls haben sie aber früher oder später den Lohn für ihre That gefunden.

Wir wollen uns bei diesen trüben Schilderungen nicht aufhalten; an Stoff würde es nicht fehlen. So

wurde 1800 die »Danae« nach Brest geführt und dem Feinde übergeben. Welches Schicksal hatten die Offiziere? Wurden sie ermordet, dann in das Meer geworfen, oder mit einigen Lebensmitteln in einem kleinen Boote ausgesetzt, oder dem Feinde zugleich mit dem Schiffe überliefert, das sie befehligten? Wir wissen es nicht.

Das Militärgesetzbuch der Vereinigten Staaten sagt: »Wer im Seedienste steht und einen Aufruhr organisiert oder zu organisiren versucht, wird nach der Ueberführung durch ein Kriegsgericht mit dem Tode bestraft.«

Wir haben bereits wenigstens ein Beispiel angeführt, in welchem der Offizier, ohne die Langsamkeit des Kriegsgerichtes abzuwarten, die Verantwortlichkeit für die sofortige von dem Gesetz bestimmte Strafe über sich genommen hatte. In der Sache des Lords Camelford, von der wir nun sprechen wollen, wird man sehen, daß das Gesetz dem Offizier in einem solchen Falle das Recht zuerkannte, eigenmächtig zu handeln.

Die Kriegsschaluppen »Favorite« und »Rebhuhn« befanden sich 1798 mit einander in Englisch Harbour. Lord Camelford befehligte die »Favorite« und das »Rebhuhn« stand während der Abwesenheit des Capitains Fahie unter dem Commando des ersten Lieutenants Peterson. Lord Camelford gab, als höchster Offizier in Englisch Harbour, Peterson den Befehl, in der Nacht in einem Boote die Munde im Hafen zu machen. Peterson weigerte sich, diesem Befehle nachzukommen und erklärte, da der Capitain Fahie länger im Dienst sei, so habe der Lord das Recht nicht, ihm diesen Befehl zu geben. Die beiden Schiffe, welche ausgebessert wurden, lagen an der Arsenalbai vor Anker und der Wortwechsel fand dort statt im Beisein der Mannschaft. Peterson blieb in seiner Meinung. Einige Augenblicke nachher erschienen etwa zwölf Mann von dem »Rebhuhn« bewaffnet an Ort und Stelle und Lord Camelford brachte seinerseits sechs seiner Seesoldaten ebenfalls mit den Waffen herbei. Peterson stellte seine Leute in Schlachtordnung auf, und trat, den Degen an der Seite, vor sie; Lord Camelford ließ seine sechs Mann gegenüber, etwa acht Schritte davon, aufmar-

schiren. Dann ging er auf etwa zwei Minuten fort und kam mit einem Pistol in der Hand zurück, das er von einem Offizier im Arsenal geliehen hatte. Peter son war an der Spitze seiner Leute geblieben, hatte aber den Degen gezogen und stützte die Spitze desselben auf die Erde. Lord Camelford trat, das Pistol in der Hand, auf ihn zu und fragte: »Beharren Sie auf Ihrer Weigerung, meinem Befehle zu gehorchen?« Der Lieutenant antwortete »ja,« und kaum hatte er das Wort ausgesprochen, als ihm Lord Camelford das Pistol auf die Brust setzte und schoss. Peter son stürzte zusammen ohne ein Wort zu sprechen, ohne zu zucken; die Kugel war ihm durch das Herz gedrungen. Der Leichnam wurde in einen Saal des Arsenal gebracht, wo ihn Lord Camelford untersuchte; die beiden Detachements kehrten ruhig auf ihre Schiffe zurück. Lord Camelford stellte sich selbst als Gefangener vor ein Kriegsgericht. Dieses Gericht bestand aus fünf Offizieren vom Capitainsrang, brachte fünf Sitzungen mit der Prüfung dieser Angelegenheit zu, und sprach endlich folgendes Urtheil:

»Nachdem das Kriegsgericht alle Aussagen der Zeugen, so wie die Vertheidigung des Gefangenen gehört und Alles reiflich erwogen hat, war es, durchdrungen von der Nothwendigkeit raschen Handelns bei Meutereien, einstimmig der Meinung, daß der offenbare und ganz ungewöhnliche Ungehorsam des Lieutenants Peter son gegen die rechtmäßigen Befehle des Lords Camelford, damals des ältesten Offiziers in Englisch Harbour, und die gewaltsame Maßregel des Lieutenants Peter son, dem Dienste Sr. Majestät höchst nachtheilige Handlungen der Meuterei waren; deshalb spricht das Kriegsgericht einmützig Lord Camelford ehrenvoll frei.«

Das Kriegsgericht scheint sich in diesem Falle durch den Rang des Angeklagten haben bestimmen zu lassen. Leider ist das gewaltsame Benehmen des Lords in der britischen Marine nicht ohne Beispiel.

Die Geschichte der ersten Zeit der amerikanischen Marine erzählt einen Fall, der nicht erlaubte, zu den langiamen Förmlichkeiten des Gesetzes zu greifen. Der »Essex« lag an den Marquesas-Inseln, wo seine Mannschaft von den Mühseligkeiten einer langen und beschwerlichen Fahrt im stillen Meer ausruhetete, als der Commodore Porter durch den Diener eines der Offiziere er-

fuhr, es sei ein Complot angezettelt worden und auf dem Punkte, auszubrechen; die Verschwornen hätten die Absicht, sich gegen die Offiziere zu empören, sich des Schiffes zu bemächtigen, so lange als es ihnen gefalle an Ort und Stelle zu bleiben, dann die schwarze Flagge aufzuziehen »und für eigene Rechnung zu kreuzen.« Nachdem der Commodore sich von der Richtigkeit der Angaben überzeugt hatte, trat er auf das Hintertheil des Schiffes und befahl, die gesammte Mannschaft auf das Verdeck zu berufen. Er wartete bis auch der Letzte erschienen war, dann nahm er das Wort und sagte ihnen, er habe erfahren, daß ein Complot angezettelt worden sei, und daß er sie berufen habe, um zu erfahren, ob dies wahr sei. »Diejenigen,« sprach er mit festem Tone, »welche gesonnen sind, das Schiff und ihre Offiziere zu vertheidigen, mögen rechts treten, die Andern, welche eine andere Absicht haben, bleiben, wo sie sind.« Die ganze Mannschaft, ohne Ausnahme, trat zur rechten Seite. Es herrschte auf dem Verdecke eine Todtenstille. Der Commandant sah die Mannschaft eine zeitlang ernst und strenge an, und sagte dann: »Robert White, vor!« Der Aufgerufene gehorchte; er war bleich und zitterte; man konnte seine Schuld deutlich in seinen Zügen lesen. Der Commandant sah ihn einen Augenblick an, dann griff er nach dem nächsten Beile und sprach mit einer Stimme, die wie der Ton einer Sterbeglocke in Aller Ohren drang: »Slender, Du bist der Rädelsführer. — Ins Meer hinab mit Dir!« White fiel auf seine Knie, bat um Gnade und sagte, er könne nicht schwimmen. »So ersaufe, Halunke!« entgegnete der Commodore, indem er das Beil schwang. »Sogleich ins Wasser!« Und der Mann stürzte sich ins Meer hinab.

Der Commodore wendete sich nun an die bestürzten Matrosen und richtete von neuem mit Rührung das Wort an sie. Er fragte sie (und während er sprach, konnte man Thränen über seine gebräunten Wangen rinnen sehen), was er gethan habe, daß sein Schiff durch eine Empörung entehrt würde. Er fragte sie, ob er jemals die Ehre seiner Flagge habe erleiden lassen, ob er sie je anders als mit Güte behandelt, ob er nicht immer so nachsichtlich gewesen, als es sich mit der Disciplin und dem Dienste vertragen, ob er es habe an etwas fehlen lassen, was zu ihrem Wohlbefinden beige-

tragen, so oft es von ihm abgehängt, ihnen dasselbe zu gewähren. Er schloß seine Rede mit den Worten: »Mannschaft des Essex! Ehe ich auf das Verdeck kam, hatte ich Anstalten getroffen, das Pulver in der Pulverkammer entzünden zu lassen, und wir würden alle in die Luft geflogen sein, bevor ich mein Schiff durch den Sieg der Meuterei hätte entehren lassen. Euer Commandant würde eine solche Schmach nicht überlebt haben. Jetzt geht auf Euere Posten!«

Die Mannschaft ging, ergriffen von den Worten des Commodores, an den Dienst und bewies durch ihr Verhalten Reue über eine augenblickliche Verirrung. Es war im Ganzen eine gute Mannschaft; aber sie hatte sich durch die Aussicht verführen lassen, länger an den herrlichen Inseln zu bleiben, und den treulosen Einflüsterungen eines Bösewichts nachgegeben. Später bestand dieselbe Mannschaft auf der Rhede von Balparaiso einen Kampf mit zwei englischen Schiffen, mußte die Flagge streichen, unterlag aber wenigstens mit Ehre und Ruhm.

Diese Beispiele beweisen, daß man, ehe man die in solchen Fällen scheinbar willkürliche Maßregeln zu streng beurtheilt, auf der einen Seite die gewissen Folgen eines Mangels an Energie, und auf der andern das wahrscheinliche Resultat eines kräftigen Benehmens berücksichtigen muß. Hauptsächlich aber ist daraus die Lehre zu ziehen, daß eine Meuterei plötzlich mit un widerstehlicher Gewalt unter einer Mannschaft ausbrechen kann, die vorher kein Zeichen von Unzufriedenheit gegeben hat.

Wir gehen nun zu der Meuterei auf dem »Somers« über.

Der Somers, eine Kriegsbrigg der vereinigten Staaten, segelte am 12. Sept. 1842 unter dem Commandanten Mackenzie, einem ausgezeichneten Offizier, der sich auch als Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht hat, aus New-York ab. Die Brigg war ein kleines Fahrzeug von nur 120 Tonnen Last, ein schneller Segler und mit zehn Kanonen bewaffnet. Sie hatte eine Mannschaft von 121 Mann, darunter 12 Offiziere, 9 Matrosen und 100 junge Leute von 13 bis 18 Jahren, die meist der Schiffahrtsschule von New-York angehörten. Unter den Offizieren befand sich als Cadett Philipp Spencer, der Sohn des Kriegsministers der Vereinigten Staaten im Cabinet des Präsidenten

Tyler. Der Capitain Mackenzie scheint schon vor seiner Abfahrt über das frühere Verhalten des jungen Spencer Nachrichten erhalten zu haben, welche ihn veranlaßten, den Wunsch auszusprechen, der Name desselben möge von der Liste der Mannschaft des Somers gestrichen werden, und Spencer wurde nur durch Vermittlung der Freunde des jungen Mannes und durch das Versprechen desselben, sich zu bessern, aus dem Dienste nicht gestoßen. Die Folge rechtfertigte die Besorgnisse des Commandanten nur zu wohl; leider bestand er nicht auf seinem Verlangen, und der Somers fuhr mit Philipp Spencer nach der Küste von Africa ab, wohin er Depeschen zu bringen hatte.

Die Fahrt bis nach Madeira gewährte keinen außergewöhnlichen Vorfall; es herrschten an Bord Ordnung und Disciplin, und die dienstlichen Bestimmungen, welche mit weiser Festigkeit aufrecht erhalten wurden, kamen mit solcher Pünktlichkeit zur Ausführung, wie man sie von einer Mannschaft erwarten konnte, die zum größten Theile aus Neulingen bestand. Spencer that seine Pflicht und wurde von dem Commandanten wie die übrigen Cadetten behandelt. Doch bemerkte man, daß er die Gesellschaft seiner Vorgesetzten vermied, und im Gegentheil vorzugsweise mit den Matrosen umging, deren Liebe er gewinnen zu wollen schien. Er verschaffte sich aus dem Magazin eine große Menge Tabak und Cigarren, die er an die Mannschaft freigebig vertheilte. Er gab auch einem der Matrosen, Small und einem Maat Cromwell, Geld, einmal bis fünfzehn Dollars; auch den Proviantverwalter gewann er, und erhielt von demselben Branntwein, den er theils selbst trank, theils unter seine Freunde vertheilte.

Auf der Fahrt von Madeira nach der afrikanischen Küste konnte man in dem Benehmen der Mannschaft eine Veränderung bemerken, welche die Folge des Einflusses Spencers war. Dieser zeigte sich noch zurückhaltender gegen seine Vorgesetzten und Mitoffiziere, und schloß sich mehr und mehr an Small, Cromwell und die andern Matrosen des Schiffes an. In seinen Gesprächen mit diesen Leuten äußerte er oft den Wunsch, selbst ein Schiff befehligen zu können, beklammerte heftig gegen den Commandanten, und sagte, es würde ihm die größte Freude machen, könnte er denselben vom Verdeck in das Meer hinabstürzen. Diese Reden kamen damals

dem Commandanten nicht zu Ohren, da Spencer im Gegentheil gegen denselben kriechend demüthig und artig war.

Doch eilen wir zu der Entwicklung. — Der Commandant hatte einen kleinen Wortwechsel mit Wales, dem Munitionsbeiverwalter, gehabt, und dieser Umstand war wahrscheinlich die Ursache, daß Spencer die Hoffnung faßte, diesen Mann wohl auch für sich gewinnen zu können. Der Versuch, den er machte, stürzte ihn in das Verderben. Die Brigg war am 11. November von dem Cap Palmas nach den Vereinigten Staaten wieder absegelt, und zwar in der Absicht, zu St. Thomas anzulegen und da Lebensmittel einzunehmen. Am 25. November, zwischen 6 und 7 Uhr Abends, stand Wales auf dem Verdeck, als Spencer zu ihm trat, erst einige unbedeutende Bemerkungen über das Wetter machte, und ihn dann aufforderte, mit ihm zu kommen, da er ihm etwas von der höchsten Wichtigkeit mitzutheilen habe. Wales folgte ihm gegen die dienstliche Bestimmung, und Spencer enthüllte ihm nun seinen Plan, nachdem er den Mann hatte schwören lassen, über Alles das tiefste Schweigen zu beobachten. Er schien mit etwa zwanzig Matrosen und jungen Leuten ein Complot entworfen zu haben, sich der Brigg zu bemächtigen, alle Offiziere niederzumachen und dann auf Seeräuberei zu fahren. Der Plan und die Details der Ausführung, so wie die Namen der Verschwornen standen auf einem Papiere, das er in seinem Halstuche verborgen hatte; er ließ Wales dahin greifen, und derselbe fühlte allerdings etwas, das Papier zu sein schien. Die Ausführung sollte in einer Nacht Statt finden, in welcher Spencer um Mitternacht die Wache haben würde. Einige der Verschwornen sollten sich stellen, als hätten sie einen Zank mit einander; Spencer wollte dann, unter dem Vorwande, die Ruhe wieder herzustellen, den Offizier vom Deck rufen, und in dem Augenblicke, in welchem dieser auf der Leiter erscheinen würde, sollte er ergriffen und in das Meer geworfen werden. Die Brigg würde dann in ihrer Gewalt sein. Spencer, der, wie er sagte, sich die Schlüssel zu dem Waffenvorrathe verschaffen könnte, sollte Waffen an seine Freunde vertheilen, worauf man sich zu dem Capitain begeben und denselben mit so wenig Geräusch als möglich ermorden wollte. Darauf sollte die Reihe an die Offiziere kom-

men. Die Offiziere, sagte er, hätten keine Waffen, mit Ausnahme des ersten Lieutenants, der nur einen Hirschfänger besäße. Sobald dieser Theil der Arbeit gethan sein würde, wollte Spencer die beiden Kanonen am Hinterteile herumdrehen lassen, so daß sie das ganze Verdeck bestreichen könnten. Dann sollte die ganze Mannschaft berufen werden, und man wollte Diejenigen auswählen, welche man brauchen zu können glaube. Die Uebrigen, namentlich die Knaben, sollten als nutzlos in das Meer geworfen werden. Sogleich sollte dann die Brigg nach dem Cap Antonio oder nach der Fichteninsel steuern, um da einen im Handwerk erfahrenen Mann einzunehmen, und dann das Seeräuberleben zu beginnen. Spencer ließ sich mit innigem Vergnügen über die Art aus, wie man zu verfahren gedachte, so wie über die Vortheile und Freuden der neuen Lebensweise. Man wollte Schiffe wegnehmen, auf diesen alles Werthvolle sich aneignen, dann die Männer ermorden, die Frauen der Mannschaft überlassen und die Schiffe in Grund bohren, um jede Spur von dem Schicksale derselben verschwinden zu lassen.

Wales wurde durch diese Enthüllung so betäubt, daß er keine Antwort hervorbringen konnte. Spencer rief Small, denjenigen der Matrosen, an welchen er sich auf der Reise am innigsten angeschlossen hatte, und sprach Spanisch mit ihm. Wales verstand diese Sprache nicht, bemerkte aber, daß Small überrascht zu sein schien, worauf Spencer englisch sagte: »Ach, fürchte nichts; ich habe ihn sondirt; er ist einer der Unserigen.« Small schien damit zufrieden zu sein, und sagte, er freue sich, dies zu erfahren. Er wurde in diesem Augenblicke gerufen und ging hinunter; ehe er aber die Beiden verließ, machte ihm Spencer bemerklich, daß er die Nacht die mittlere Wache habe, und daß er mit ihm über ihren Plan zu sprechen wünsche. Dann fragte er Wales, was er von dem Unternehmen halte. Wales hielt es für klug, sich zu verstellen, um wo möglich noch weitere Andeutungen zu erhalten, und er stellte sich gänzlich gewonnen. Spencer theilte ihm darauf mit, daß sie sich am andern Tage wieder sehen würden, und daß er ihm dann den Plan zeigen wolle, den er entworfen habe. Er begleitete ihn eine Strecke und wiederholte ihm noch einmal, wenn er ein Wort von dem ausplaudere, was er gehört habe, wäre er ein verlornet Mann.

Wales versprach von neuem zu schweigen, nahm sich aber sogleich vor, seinem Commandanten Alles mitzutheilen, was er erfahren hatte. Den ganzen Abend wurde er indes von Small so genau beobachtet, daß er nichts thun konnte; erst den andern Morgen früh fand er Gelegenheit, mit Jemand zu sprechen, der die Sache dem Lieutenant mittheilte, welcher wiederum den Capitain davon benachrichtigte. Der Capitain nahm die Mittheilung sehr kaltblütig auf, und stellte sich, als bezweifle er die Sache. Sie kam ihm wirklich so fabelhaft und unglaublich vor, daß er anfangs meinte, Spencer habe sich einen Spasß mit Wales erlaubt. Gleichwohl trug er dem Lieutenant auf, ein wachsameres Auge auf Spencer zu haben, und ihn von Allem zu benachrichtigen, was ihm verdächtig erscheine. Später, noch an demselben Tage, stellte der Lieutenant, der sorgfältig Alles beobachtet hatte, was vorging, dem Capitain die Nothwendigkeit vor, eine entscheidende Maßregel zu ergreifen. Der Capitain antwortete von neuem, er möge nichts übereilen, der Lieutenant solle nur seine Beobachtung fortsetzen, er würde ihm Abends mittheilen, was er zu thun gedächte.

In dem Augenblicke, als der Tambour Retraite schlug, befahl der Commandant in Gegenwart aller auf dem Hintertheile des Schiffes versammelten Offiziere dem Lieutenant, Spencer zu verhaften, in Fesseln zu legen und ihm den Degen durch den Leib zu stoßen, wenn er zu sprechen oder mit irgend Jemanden von der Mannschaft sich zu verständigen suche. Spencer wurde vistorirt, man fand aber nichts als einige Papierstückchen bei ihm. Erst als man seinen Koffer untersuchte, entdeckte man in einem Rasirmesseretui ein Papier, auf welchem seltsame Zeichen standen; es war Englisch mit griechischen Buchstaben. Der Cadett Rogers entzifferte die Schrift und erhielt folgendes Resultat:

>Gewiß: S. Spencer, Andrews, McKinley, Wales.

>Zweifelhaft: Wilson, McKis, Werner, Green, Cadney, Wilzer, Sullivan, Gattrey, Gallia, Howard.

>Unter den Zweifelhaften werden sich die Meisten, namentlich (folgen einige Namen), noch vor der Ausfuhrung sich uns anschließen; die andern gewiß nachher;

wenn sie es nicht thun, werden sie dazu gezwungen werden müssen.

Dann folgte eine Vertheilung der Aemter und ein Plan, wie man sich des Schiffes bemächtigen wollte.

Small und Cromwell wurden festgenommen; die Angst der Offiziere stieg von Stunde zu Stunde; die Mannschaft, welche in kleinen Gruppen umherstand, schien sehr aufgeregert zu sein und Spencer sich mit einigen seiner Freunde verständigen zu wollen. Am 30. November wurden noch vier Mann festgenommen. Der Commandant hatte damals offenbar die Absicht, sie nach den Vereinigten Staaten zu bringen, und sie da den Gerichten zu übergeben; aber bald zeigten sich unter der Mannschaft Spuren von Unzufriedenheit, von Nachlässigkeit und selbst von Ungehorsam.

Der Capitain erkannte daraus die Nothwendigkeit, unmittelbar handeln zu müssen, und da er die schwere Verantwortlichkeit, die er auf sich nehmen sollte, so viel als möglich erleichtern wollte, so richtete er an seine Offiziere ein Schreiben, in welchem er sie aufforderte, ruhig und ohne Leidenschaft die Sachlage zu prüfen, alle Möglichkeiten wohl zu berücksichtigen, welche während der noch übrigen Reise sich einstellen könnten, und ihm dann ihre Meinung über das Verfahren mitzutheilen, was unter diesen Umständen wohl einzuschlagen sei. Die Offiziere traten nach Empfang dieses Schreibens zusammen, und schritten zum Verhör der Zeugen. Die beeidigten Aussagen derselben wurden niedergeschrieben, und nach dem Vorlesen von einem Jeden unterzeichnet. Man brachte den ganzen Tag mit dieser Untersuchung zu.

Der Capitain selbst hatte die Wache auf dem Berdecke übernommen mit drei Cadetten, die keinen Augenblick von ihrem Posten wichen. Am andern Tage früh versammelten sich die Offiziere von neuem, und entwarfen nach reiflicher Ueberlegung folgendes Schreiben an den Capitain:

>In Erwiederung auf Ihr Schreiben müssen wir erklären, daß die durch Zeugenaussagen festgestellten Thatfachen von der Art sind, daß wir nach reiflicher Prüfung und Erwägung zu der festen und einmüthigen Ueberzeugung gelangten, die Angeklagten haben sich der bestimmten Absicht schuldig gemacht, am Bord dieses Schiffes eine schändliche Meuterei zu veranlassen. Bei der Ungewißheit über die Ausdehnung des verbrecheri-

schen Einverständnisses, in welchem die Verhafteten mit den noch in Freiheit Befindlichen stehen können, und bei der Unmöglichkeit, sich gegen alle Fälle zu sichern, sprechen wir die Ueberzeugung aus, daß es unmöglich ist, die Schuldigen nach den Vereinigten Staaten zu bringen, daß es vielmehr die Sicherheit Aller verlangt, dieselben, nachdem man ihnen Zeit gegeben hat, sich vorzubereiten, hinzurichten und zwar auf eine Weise, welche den wirksamsten Eindruck auf die Uebelgesinnten zu machen im Stande ist etc. <

Der Kommandant schloß sich der Ansicht seiner Offiziere an. Die drei Hauptverschwornen waren die Einzigen, welche im Stande gewesen sein würden, das Schiff zu dirigiren, und die Hinrichtung derselben mußte demnach den Andern das Vertrauen auf sich selbst benehmen.

Wir wollen uns bei der traurigen Scene nicht aufhalten; die drei Gefangenen wurden am 1. Dezember 1842 hingerichtet. Die Brigg befand sich damals über 500 Meilen von St. Thomas, wo sie am 5. Dezember ankam. Spencer und Small gestanden vor ihrem Tode ihr Verbrechen ein, und erkannten in Gegenwart der Offiziere und Mannschaft die Gerechtigkeit ihrer Strafe an. Spencer setzte hinzu, er habe auch am Bord der beiden Staatschiffe, auf denen er sich zuletzt befunden, Verschwörungen anzuzetteln versucht und seine Neigung zum Seeräuberleben sei bei ihm eine Art Monomanie. Schon die ersten Jahre der kurzen Laufbahn dieses jungen Mannes scheinen sein Ende angebeu-

tet zu haben. Als er in der Schule zu Schenectady war, las er nichts lieber als Seeräuber geschichten; die Abenteuer dieser Helden des Verbrechens erhitzen seine Phantasie; er sprach fortwährend mit seinen Schulkameraden darüber und sein Geist machte sich mit der Idee ganz vertraut, selbst Seeräuber zu werden. Am Bord des »Potomac« hatte er vor mehreren Zeugen ähnliche Pläne entwickelt, wie die, welche zu seiner Hinrichtung führten; sogar den Anzug, den er als Seeräubercapitain tragen wollte, hatte er sich schon ausgedacht.

Nach seiner Ankunft in New-York trug der Commandant Mackenzie auf eine Untersuchung seines Benehmens an. Eine Commission von drei ausgezeichneten Seeoffizieren verwendete neunzehn Tage auf die Prüfung der Sache, auf das Verhör aller Offiziere und der ganzen Mannschaft des Somers, und sprach endlich den Capitain Mackenzie auf die ehrenvollste Weise frei.

Ehe diese Entscheidung dem Marineminister mitgetheilt wurde, hatte derselbe den Commandanten Mackenzie als Mörder verhaften lassen, weil dieser jene Hinrichtung ohne genügende Veranlassung befohlen. Ein Kriegsgericht, das sich am 2. Februar 1843 versammelte, widmete noch einmal vierzig Tage der Untersuchung der ganzen Angelegenheit; der Capitain Mackenzie wurde aber auch von diesem in allen Punkten, die ihm von dem Marineminister schuld gegeben worden waren, ehrenvoll freigesprochen, und dieses Urtheil ist sodann von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten bestätigt worden.

Die Höhle am Gottesacker.

Derbend ist die beste Stadt in Daghestan. Das weibliche Geschlecht ist dort reizend und frei; das männliche zeichnet sich durch seine Furchtlosigkeit aus.

Fünf Werste von der Stadt, in einem gegen Norden liegenden, von Blitzstrahlen halb zertrümmerten Felsen, befindet sich eine große, finstere Höhle. Am Felsen schleichen Eidechsen und Schlangen einher; die Erde am Fuße des Felsens, die ihre Erzeugungskraft verloren

hatte, war sandig und unfruchtbar. An der Stelle, wo dieser erstarrete Fleck endigte, begann der tartarische Gottesacker mit seinen granitenen Grabsteinen. An die Höhle knüpften sich die furchtbarsten Sagen; wie es hieß, hatte sie noch nie der Fuß eines tapferen Daghestaners betreten.

Muhammed-Hussain-Chan, ein reicher Bewohner von Derbend, hatte nach seinem Tode viele Dör-